

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnond- (Spalten-) Zeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stampel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. März d. J. die erledigte Hofbuchhalterstelle bei der k. k. Staatskredit- und Zentral-Buchhaltung mit den systemmäßigen Bezügen dem Vize-Hofbuchhalter derselben, Joseph Stulier, allergnädigst zu verleihen geruht.

Das Finanzministerium hat den Freiherrn Moriz von Wodianer in seiner Funktion als Präses der k. k. Börsenkammer in Wien für eine weitere Amtsperiode bestätigt.

Das Justizministerium hat die bei dem Landesgerichte in Troppau erledigte Landesgerichtsrathsstelle dem Kreisgerichtsrathe in Gradisch Theodor Rorke verliehen.

Der Statthalter von Krain hat die Besorgung der in Neustadt durch den Tod des Dr. Albert Neumann erledigten Distriktsarztsstelle dem bisherigen k. k. prov. Bezirksarzte in Castelnovo, Dr. Sigmund Wutscher, zu übertragen befunden.

Am 23. März 1864 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XIV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 31 die kaiserliche Verordnung vom 21. März 1864, betreffend die Einsetzung von Preisgerichten und das Verfahren bei denselben; wirksam für das ganze Reich.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 24. März.

Es scheint wieder ein kleiner Stillstand in der Aktion auf dem Kriegsschauplatz stattzufinden. Die Preußen wollten ihrem Könige Düppel zum Geburtsfeste als Angebinde darbringen, scheinen aber am Vorhalten verhindert worden zu sein. Fredericia scheint sich auch besser halten zu wollen, als man voraussetzte. Unterdessen sind die Diplomaten unausgesezt thätig. Es heißt, die Konferenzen würden doch zu Stande kommen; es sei bezüglich der weiteren Haltung der beiden deutschen Großmächte auf telegraphischem Wege bereits eine Verständigung herbeigeführt worden, und soll vom Augustenburger Prätexten durchaus nicht mehr die Rede sein.

Ein Frankfurter Blatt enthält die folgende Mittheilung: „Am 21. d. hatte der geschäftsleitende Ausschuss des Abgeordnetentages in Frankfurt eine Zusammenkunft. Derselbe beschäftigte sich mit der aus guter Quelle kommenden Nachricht, daß deutsche Bankiers im Begriffe seien, ein schwedisches Eisenbahn-Anlehen von 35 Millionen Thaler zu negeziiren. Angesichts der gegenwärtigen politischen Lage ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß die schwedische Regierung dieses Anlehen weit eher zur Unterstützung Dänemarks mit schwedischen Waffen, als zu dem friedlichen Zwecke verwenden wird, dem es ursprünglich dienen sollte. Ein Deutscher, der gegenwärtig das Zustandekommen des schwedischen Anlehens unterstützt, läßt sich demnach auf ein vaterlandsverrätherisches Unternehmen ein. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hat die Kommission beschlossen, sich über den fraglichen Plan volle Gewißheit zu verschaffen und geegnetenfalls die Namen der Bankhäuser, die ihre patriotische Pflicht so schwächlich hintanzusetzen, ungesäumt zu veröffentlichen.“ Die Engländer geniren sich nicht, ihren Feinden Waffen und Munition zu liefern, wenn

es sich nur rentirt; ein solches Krämervolk sind die Deutschen nicht. Wir erlauben uns vorerst noch an der Wahrheit der Mittheilung zu zweifeln.

Unter den inneren Angelegenheiten des Kaiserstaates steht im Augenblicke die Zollfrage obenan. Die Lösung derselben naht. In Prag haben Besprechungen zwischen dem österreichischen Freiherrn v. Hof und dem preussischen Freiherrn v. Hasselbach stattgefunden, deren Resultat noch nicht bekannt ist. Man schreibt darüber aus Prag vom 22. März: „Die Zollbesprechungen sind mit einer für den spröden Stoff bemerkenswerthen Schnelligkeit zu Ende geführt worden. Es wird große Zurückhaltung über die Ergebnisse der Besprechung beobachtet. Ueber die Form der Verhandlung kann ich Ihnen aber berichten, daß ein Protokoll über die Verhandlung aufgenommen wurde, welches sowohl von Herrn v. Hasselbach als Freiherrn v. Hof unterzeichnet wurde und den beiderseitigen Regierungen zugemittelt wird. Das Protokoll präzisirt die Verhandlungen. Es scheint, daß Herr v. Hasselbach mit ausgezeichneten Kenntnissen ausgerüstet, weniger über die Ziele der Politik seiner Regierung unterrichtet war. Die Besprechungen haben den Charakter eines vorbereitenden Aktes bewahrt, und es ist alle Aussicht vorhanden, daß sie die Grundlage für weitere Verhandlungen bilden werden.“

Die industriellen Kreise sind über diese Entrevue sehr aufgeregt. Der Gegenstand ist allerdings von der höchsten Wichtigkeit für die national-ökonomischen Verhältnisse des Reichs. Eine Deputation des niederösterreichischen Gewerbevereins hat vor einigen Tagen bei dem Leiter des Handelsministeriums, Freiherrn v. Kalchberg, ein Gutachten des Vereins über die Zollsätze des Tarif-Entwurfs vom November 1863 überreicht. Baron Kalchberg hat bei dieser Gelegenheit der Deputation sehr ausführlich die Stellung der Regierung zu der Zollfrage auseinandergesetzt. Die „O. D. P.“ theilt den Wortlaut dieser Auseinandersetzung mit, aus welchem hervorgeht, daß die Regierung auf Grundlage des französischen Vertrages nicht paktiren, und wenn alles fehlschlägt, die Wege der freisinnigen, vorsichtigen Reform betreten wird. „Die Zollschranken zwischen uns und Deutschland sind morsch und werden fallen, sei es im Wege des Vertrages oder auf dem der Gesetzgebung!“

Zum polnischen Aufstand.

Die Warschauer Nationalregierung hat nach langem Stillstehen wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Unter dem 18. d. M. ist eine Proklamation „der Nationalregierung an Europa“ erschienen, die zunächst gegen die österreichische Regierung und den in Galizien erklärten Belagerungszustand gerichtet ist. Die Nationalregierung stellt nicht in Abrede, daß der Endzweck des Aufstandes die Wiederherstellung Polens in den Grenzen von 1772 ist, doch will sie keineswegs die Absicht zugeben, dieß Ziel im österreichischen Antheil von Polen mit Gewalt der Waffen zu erreichen. Sie hofft vielmehr, daß die Ereignisse in Europa von selbst jenes Ergebnis herbeiführen würden (!) — Die österreichische Regierung, so wird in dem Schriftstück ausgeführt, habe trotz ihres anfänglichen Zusammengehens mit den Westmächten stets dem Aufstande alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt, die Zugewandten nach dem Königreiche aufgefange und bestraft.

Jetzt habe Oesterreich die Maske fallen lassen, indem es den Belagerungszustand in Galizien erklärte, der aber de facto schon längst dort vorhanden gewesen sei. Der „Ausrede der österreichischen Regierung“, daß die Zustände in Galizien für eine legitime Regierung auf ihrem eigenen Gebiete unerträglich geworden seien, sei entgegenzuhalten, daß Oesterreich Galizien nicht mit Recht sein eigen nennen könne.

Die heilige Allianz sei unzweifelhaft wieder hergestellt, und nur Derjenige sehe dieß nicht, der es nicht sehen wolle. In diesem Sinne wird weiter verorrt. In Betreff Rußlands fehlt es in diesem Schriftstücke nicht an den gewöhnlichen Klagen über die Barbarei und Uebergriffe der Nachbarn.

In Betreff der neuen Bauernedikte wird darauf hingewiesen, daß der Wahlspruch der russischen Regierung rein sozialistisch sei. In dieser Beziehung trügen die Berg's, Annenkoff's und Murawiew's die Fahne ihres verstorbenen Herrn und Meisters Nikolaus I. Auch Preußen wird in dem revolutionären Schriftstücke in heftiger Weise angegriffen.

Die traurigen Maßregeln, welche über Galizien verhängt werden mußten, können durch Manifestationen der Nationalregierung, wie die vorliegende, sicher nur noch mehr in ihrer Begründung und Rechtfertigung hervortreten. Der österreichischen Regierung waren diese Anschauungen allerdings seit lange bekannt.

Vom Kriegsschauplatz.

Wenn der Uebermuth, der in Kopenhagen dominirt, bisher noch ungebrochen ist, so zeigt sich die Stimmung im dänischen Heere weit weniger schwunghaft. Das Gefühl der Verlassenheit, das Bewußtsein der unverhältnismäßigen numerischen Schwäche scheinen ihre niederdrückenden Einflüsse sogar schon auf die gemeinen Soldaten der tapfern, ausharrenden, aber schwer heimgesuchten dänischen Armee geltend zu machen. Willig und aufopfernd zwar folgen sie dem Geheiß ihrer Obern, wie Männer, die ihre Pflicht um jeden Preis erfüllen wollen, die aber zugleich fühlen, daß die Pflicht in ihrer einförmigen Wiederkehr und traurigen Erfolglosigkeit — und das Leben selbst — eine Last ist. So schildert ein Korrespondent der „Times“, welcher im Hauptquartier des General v. Gerlach verweilt, den Gemüthszustand der dänischen Truppen. Insbesondere scheint, da die Dänen nun von den Schweden keinen Beistand von Bedeutung mehr erwarten können, ihr Enthusiasmus für diese ihre natürlichen Verbündeten sehr abgenommen zu haben. Die Träume der skandinavischen Partei haben zum großen Theile einer frostigen Wirklichkeit Platz gemacht. In Wahrheit, obwohl unter den höheren Klassen der beiden Länder viele von dem instinktmäßigen Einheitsgefühl fasseln, welches die drei Königreiche des Nordens aneinander kette, so scheint doch unter den Massen wenig gegenseitige Zuneigung und nur geringe Anziehungskraft zu herrschen. Die Traditionen von Unbilden und Schwähungen, die eines dem andern angethan, die Erinnerung an barbarische Grausamkeiten, die Dänemark an Schweden verübt hat, und wiederum die schlechte Nachbarschaft, welche Schweden gegen Dänemark bewiesen, daß Alles lebt noch in dem Gedächtnisse der unteren Klassen hüben wie drüben; und tiefgewurzelte Vorurtheile, engherzige Antipathien würden dem vielgeliebten Plane eines großen skandinavischen Reiches sehr bedeutende Hindernisse in den Weg legen.

Der Kriegsschauplatz ist mit Kontumaz belegt. Daß man im preussischen Hauptquartier den Kriegskorrespondenten sehr abhold ist, ist eine alte Sache. Jetzt sind aber auch, und zwar seit dem 15., von Seiten des österreichischen Oberkommandos sämtliche Korrespondenten deutscher Blätter ihre bisherigen Militärpässe mit der Weisung abgenommen, bis auf Weiteres den Rayon der k. k. Truppeneinstellung zu meiden. Seitdem wimmelt es in Glessburg, wohin nunmehr das journalistische Hauptquartier verlegt ist, förmlich von Korrespondenten und Berichterstattern, welche aber sämmtlich sich auf Gerüchte und Mittheilungen beschränkt sehen, die von den zahlreich eingebrachten Verwundeten — an 30 Wagen mit ver-

wundeten Preußen und Dänen trafen gestern daselbst ein — zu erschöpfen sind.

In unwilliger Verzweiflung, daß die auf dem Kriegsschauplatz des Sundewitt eingetretene Pause so lange anhält, ohne daß sich der Vorhang zum Beginn eines neuen Aktes des Kampfes erheben will, hat der im dänischen Lager verweilende Berichterstatter der „Times“ den Düppeler Schanzen den Rücken gekehrt, um sich nach Fredericia zu begeben, in der Hoffnung, dort spannendere Kriegereignisse erleben zu können. Diesen Entschluß hat er am 12. März ausgeführt; mittlerweile wird ihn der Klang der Waffen vielleicht wieder nach seinem alten Standort in Sonderburg zurückgerufen haben. In seinem aus letztem Orte vom 11. d. M. datirten Schreiben erregt er den Mangel kriegerischer Begebenheiten durch eine Betrachtung über die Chancen des Skandinavismus, zu welcher er durch die Anwesenheit einer Anzahl schwedischer Offiziere im dänischen Lager geführt wird, und knüpft daran seine Beobachtungen über die in der dänischen Armee herrschende Stimmung. „Während der letzten Tage“, schreibt er, „ist unser einförmiges Stillleben hin und wieder durch die Ankunft ausländischer Gäste unterbrochen worden, und heute sind sogar zwei Japanesen, Flotten-Offiziere hohen Ranges, wie ich höre, hier eingetroffen. (Dieselben, deren Erscheinung im deutschen Lager so großes Interesse erregte.) Die beachtenswerthe unter den Ausländern aber sind die schwedischen und norwegischen „Hilfstruppen“, vornehmlich Land- und See-Offiziere, die sich von dem gemeinsamen skandinavischen Nationalitäts-Bewußtsein angetrieben fühlen, ihr Schwert, und wo nöthig ihr Leben der Sache des bedrängten Bruderstammes darzubieten. Im Hauptquartier aber ist man in großer Verlegenheit, wie man diese natürlichen Allirten praktisch verwenden, ja in der That, wie man sie unterbringen soll. Es sind alles Offiziere höheren Ranges; sie müssen als geehrte Gäste behandelt, mit guten Quartieren, guten Betten, guter Tafel versorgt werden, was hier sicherlich nicht leicht ist; man muß sie auf gute Pferde setzen und überall im Lager herumführen, und bei alledem bringen sie der dänischen Sache nichts als ihre Achseln und ihre Schwerter. Für Dänemark braucht es nicht eines Schocks von Obersten und Majoren: Soldaten, gemeine Soldaten sind es, was das Bruderland schicken mußte, und zwar nicht in Schocks oder Hunderten, sondern in Tausenden; ja in mehr Tausenden, als die große skandinavische Halbinsel liefern kann. Da die Dänen nun von den Schweden keinen Beistand von Bedeutung mehr erwarten können, so hat sich ihr Enthusiasmus für diese ihre natürlichen Verbündeten sehr gedämpft, und die Träume der skandinavischen Partei haben zum großen Theile einer frostigen Wirklichkeit Platz gemacht.

Aus Veile, 18. März, meldet die „Schl.-Hollst. Ztg.“: „Das Regiment Martini, welches am weitesten nach Norden vorgebrungen war, ist bereits wieder auf dem Rückmarsche. Die dänische Armee ist und bleibt verschwunden, nur einzelne Gefangene werden eingebracht; so gestern auch ein Offizier, welcher unter dem Bauernrocke noch die dänische Uniform trug. Veile, dessen schon durch die Natur geschufte Lage noch durch aufgeworfene Schanzen verstärkt ist, wird wahrscheinlich als Waffenplatz von der österreichischen Armee benutzt werden, und nimmt man an, daß J.M. v. Gablenz hier auf längere Zeit Quartier nehmen wird, da von hier aus die Verbindung mit dem Norden Jütlands durch wohlunterhaltene Chaussees erleichtert wird und auch die Operation gegen das kaum drei Meilen entfernte Fredericia wenigstens vorläufig noch geleitet werden können.“

Aus Satrup, 18. März, schreibt man der „K. Z.“: „Endlich haben die Preußen Gelegenheit gehabt, sich in einem größeren Gefechte mit den Dänen zu messen. Gestern Mittag gegen 12 Uhr ging eine Abtheilung des Feindes nach dem Dorfe Rackebüll und dem Gute Pille-Mölle, um diejenigen Gebäude einzunehmen, die in der Schußlinie der Schanzen lagen; fast zur selben Zeit waren Preußen nach dem Dorfe Düppel gegangen, um den Kirchthurm, auf welchem gewöhnlich dänische Scharfschützen postirt waren, nieder zu brennen; die Dänen, die dieß zu verhindern suchten, wurden ebenso wie die, welche nach Rackebüll gegangen waren, zurückgeworfen, und die beiden Brigadiers von Göben und von Reden gaben schon Befehl, den Rückzug anzutreten, als plötzlich fünf Regimenter Dänen aus den Schanzen hervorbrachen und Rackebüll sowohl wie Düppel eroberten. Die Preußen, die bereits zum größten Theile ihre alten Quartiere erreicht hatten oder mit dem Abkochen beschäftigt waren, griffen rasch zu den Waffen; General v. Göben führte seine Brigade nach Rackebüll, General v. Reden griff Düppel an, und nach einem hartnäckigen Kampfe, der bis gegen 8 Uhr Abends dauerte, waren die Dänen auf's Haupt geschlagen und in ihre Schanzen zurückgeworfen. Die Preußen haben sich mit großer Bravour geschlagen; trotz der

Ueberlegenheit des Feindes, trotz des heftigen Geschützfeuers der Dänen, das nicht erwidert werden konnte, und trotz der vortheilhaften Stellung, welche die Dänen nach gewohnter Weise schnell verbarrikadirt hatten, stürmten die braven Westphalen und Rheinländer eine Position nach der anderen mit dem glänzendsten Erfolge, und heute, wo sie sich nach dem heißen Gefechte ausgeruht haben, brennen sie vor Begierde, den letzten Schlag zu führen. Es gereicht mir zur ganz besonderen Freude, dieß berichten zu können; die Preußen haben sich den Oesterreichern ebenbürtig gezeigt, und das ist eine Thatsache, die ihnen zur vollen Ehre gereicht. Wie groß der beiderseitige Verlust ist, läßt sich noch nicht bestimmen; sicher ist, daß die Dänen 273 Mann Gefangene verloren haben, unter denen sich eine große Menge Reservemänner befinden, die einen höchst kläglichen Eindruck machen; bei Rackebüll sind 60 dänische Leichen gefunden worden, in den Häusern liegen überall Verwundete, von denen die Hälfte schwerverwundet ist; wie es bei Düppel aussieht, habe ich noch nicht in Erfahrung gebracht; ich glaube aber, daß der Verlust des Feindes, incl. der Gefangenen, sich auf 500 bis 600, und der der Preußen auf 100 Mann belaufen wird. Düppel und Rackebüll sind jetzt von Preußen besetzt; ihre Vorposten stehen so dicht vor den Schanzen, daß sie mit bloßem Auge jeden einzelnen Kanonier erkennen können. Das Wetter, das bisher so über alle Vorstellung schlecht war, ist plötzlich umgeschlagen; die Wege trocknen in der scharfen Frühlingssonne schnell auf und die Mannschaften arbeiten mit einem Eifer an den Schanzen und Parallelen, der deutlich beweist, wie sehr ihnen daran liegt, den Tag des entscheidenden Kampfes näher zu rücken.

Aus Veile, 17. März, schreibt man der „K. Z.“: Die in einem Hamburger Blatte erschienene und von den Telegraphen nach allen Richtungen weiter verbreitete Nachricht von der Hinrichtung vier hiesiger Einwohner wegen Mordanfalles auf österreichische Soldaten ist gänzlich unbegründet. Derlei Attentate haben nicht stattgefunden, es konnte also auch deshalb Niemand vor ein Kriegsgericht gestellt und noch weniger zum Tode verurtheilt werden. Bei dem Straßenkampfe in Veile sind allerdings sechs Zivilisten theils verwundet, theils getödtet worden, aber dieselben haben dieß nur ihrer eigenen Unvorsichtigkeit zuschreiben, denn sie hatten in jenem Momente nichts auf der Straße zu thun. Einer derselben dankt seine schwere Verwundung sogar einer dänischen Kugel, die an der gegenüberstehenden Mauer ricochetirte und ihn beim Heraustreten aus einem Kaufmannsladen am Rathhausplatze traf. J.M. v. Gablenz, der eben so energisch als menschlich ist, hat auch in seiner Proklamation nicht direkt die Anklage ausgesprochen, daß Bürger der Stadt auf die hereinströmenden Oesterreicher geschossen hätten; es fielen Schüsse aus einzelnen Häusern, in denen — zur Steuer der Wahrheit sei es konstatirt — nur ein einziger Zivilist, der aber nach allgemeiner Aussage in nicht genau bekannter Eigenschaft zur Truppe gehörte, mit den Waffen in der Hand ertappt wurde. Auch die Vergiftungsfälle haben sich, wie die geschlossene Untersuchung ergeben hat, als Symptome herausgestellt, die durch den Genuß von in Kupfergeschirr gekochtem Kaffee entstanden, wobei Nachlässigkeit, aber keineswegs böse Absicht zu Grunde lag.

In Rendsburg wurden 11 jütländische Beamte unter militärischer Eskorte eingebracht. Der „Weser-Zeitung“ wird darüber geschrieben: „Schon längere Zeit waren die Anordnungen des Feldmarschalls auf Widerstand bei denselben gestoßen, bis vor einigen Tagen, bei einer verlangten Lieferung von 33.000 Paar Stiefeln, sich diese Widerseßlichkeit in der runden Erklärung dieser 11 Herren in Rolding vor dem Feldmarschall Wrangel Luft machte: den Requisitionen keine Folge mehr geben zu wollen. Eine Frist von 10 Minuten, die den Herren zum Bestimmen gegeben war, verstrich, und als kein Einlenken erfolgte, bemerkte der Höchstkommendirende: „Nun gut, meine Herren, Sie sind Gefangene, die Truppen, die Sie südwärts bringen sollen, werden schon requirirt. Adieu!“ Man denke die verdutzten Gesichter dieser Gilt. Vorläufig sind diese Herren im Kronwerke, dem Aufenthaltsorte aller Kriegsgefangenen, untergebracht.

Ueber die Wirkung einer Granate, die aus den Gammelmarker-Batterien am 16. d. nach der Schanze Nr. 2, wie man von den Batterien deutlich aus sehen konnte, in das Blockhaus einschlug, erzählt ein gefangener dänischer Soldat, der viel auf seine Kokarde hält und durchaus unzufrieden mit seiner Gefangennahme war und sich zum öfteren entschuldigte, daß er nicht gefangen genommen worden wäre, wenn er nicht einen Streifschuß erhalten hätte, kurz, wie folgt: „Wenn man ein Thier von der Schlachtbank bringt, kann es nicht ärger aussehen, wie die in dem Blockhaus befindlichen 4 Offiziere und 32 Mann ausgehen haben; der größte Theil ist todt, alle anderen kampfunfähig geworden und dieß durch Eine Granate.“

Ueber die Gesamtsituation auf dem Kriegsschauplatz wird dem „Moniteur de l'Armée“ geschrieben: Die von den Preußen besetzte kleine Insel Fehmarn hat eine wirkliche militärische Wichtigkeit, weil sie den Kieler Meerbusen beherrscht. Wenn man, wie es beabsichtigt ist, den Hafen von Kiel besetzen wird, so muß auch diese Insel bedeutende Wertheilungswerke erhalten. Bereits haben sich preussische Genieoffiziere dahin verfügt, um Vorstudien zu machen.

Oesterreich.

Wien, 22. März. Die k. k. österreichische und die k. preussische Regierung sind übereingekommen, die Verfolgung flüchtiger Verbrecher und anderer, der öffentlichen Sicherheit gefährlicher Personen über die Landesgrenze hinaus, sowie die gegenseitige Hilfeleistung der Gendarmerie-Mannschaften des einen Staates auf dem Gebiete des anderen Staates bei Elementarereignissen und ein gemeinschaftliches Zusammenwirken der Sicherheitsorgane beider Staaten zu gestatten.

Wien, 22. März. Die k. k. Zentral-Seeebehörde in Triest richtete noch an dem Tage, an welchem die Namen der Mitglieder des Unterrichtsrathes in der Hafenstadt und mit ihnen der bekümmende Umstand bekannt wurde, daß man bei der Zusammensetzung dieser Körperschaft auf die Vertretung des nautischen Unterrichts gar keine Rücksicht genommen hat, ein hierauf bezügliches Schreiben an das Ministerium. In demselben äußert die Zentral-Seeebehörde den Wunsch, es möge zu den neun Abtheilungen des Unterrichtsrathes noch eine zehnte für die nautischen Unterrichts-Anstalten hinzugefügt und sowohl eine entsprechende Zahl von in Wien domicilirenden, als auch von auswärtigen Mitgliedern ernannt werden. Wenigstens, hieß es in dem erwähnten Schreiben, möge man die nautischen Schulen unter ausdrücklicher Bezeichnung derselben durch eine der neun Abtheilungen vertreten lassen.

Klagenfurt, 20. März. In der letzten Landtagsitzung vom 18. März wurde ein Beschluß gefaßt, welcher einerseits große Kränkung und Verstärkung, andererseits große Befriedigung zur Folge hatte. Im vorigen Jahre wurden durch Landtagsbeschluß 2000 fl. als Beitrag zur Hebung der Viehzucht im Lande in den Voranschlag für 1864 eingestellt, und der Landesauschuß beauftragt, mit allfälliger Intervention der Landwirthschaftsgesellschaft dafür zu sorgen, daß die Vorthelle dem ganzen Lande zufließen. Nun erstattete der Referent des Landesauschusses, der zugleich Kanzler der Landwirthschaftsgesellschaft ist, Bericht, und wir hörten, besagte Gesellschaft wolle den Betrag nicht auf Prämien verwenden, sondern trachten, die Drainirung im Lande zu verbreiten, dadurch, daß Vorschüsse auf Drainirungen gegeben und nach und nach wieder rückbezahlt und an andere Grundbesitzer hintangegeben würden. Der Ausschuß bemerkte dagegen ganz richtig, dazu sei der Betrag zu klein, und beantragte eine Vüßerdrainirung damit auszuführen. Nun erhob sich als erster Redner Herr Stodert, der auf seinem Gute Freudenberg die bisher in Kärnten gelungensten Drainirungen durchgeführt und erklärte sich für die Ansicht der Landwirthschaftsgesellschaft, doch nur unter der Bedingung, daß der Betrag fortwährend durch mehrere Jahre im Voranschlage bleibe, sonst meinte er, werde die Verwendung nutzlos sein, und es sei besser, nichts einzusparen. Man mußte die Sache daher wohl als unreif ansehen, denn es lagen drei verschiedene Anträge vor und endlich noch ein vierter, vom Berichterstatter am Schlusse eingebrachter; daher wurde durch große Majorität der vorjährige Beschluß aufgehoben, wofür wohl auch ein Hauptgrund die beschränkte Finanzlage ist, die es kaum gestattet wird, ohne Erhöhung der Umlage durchzukommen.

Wie aus Venedig geschrieben wird, ist dem dortigen Klerus ein aus früherer Zeit datirender Erlass des Papstes in Erinnerung gebracht worden, wonach das Verüben politischer Fragen in den Predigten untersagt ist. Namentlich ist den Kastenpredigern empfohlen worden, in ihren Vorträgen Alles fern zu halten, was den politischen Parteigeist anzufachen geeignet ist.

Aus Krakau wird der „G. C.“ gemeldet, daß es der dortigen Sicherheitsbehörde gelungen sei, die Druckerei der sogenannten Nationalregierung zu entdecken und den Buchdrucker selbst, gegen welchen in dieser Richtung vollgiltige Beweise vorliegen sollten, in der Nacht vom 22. zum 23. d. M. zur Haft zu bringen. Derselbe wurde dem betreffenden Kriegsgerichte eingeliefert.

Als Beweis, welchen Umschwung in den Bestimmungen der einzelnen Bevölkerungsklassen der verhängte Ausnahmezustand hervorgerufen hat, wird der „G. C.“ folgender Fall aus Krakau als Thatsache gemeldet: Bei einem der angesehenen Grundbesitzer in der Nähe Krakaus meldeten sich kurz nach

der Verbhängung des Ausnahmezustandes zwei revolutionäre Steuereinnahmer, um von ihm die für sein Gut vorgeschriebene Abgabe für den Aufstand einzufordern. Nicht wenig überrascht waren sie, als derselbe ihnen die schriftliche Zahlungsaufforderung abnahm und sie mit voller Ruhe in die Flammen des Kamins warf, die Steuerbeamten selbst aber einfach aus dem Hause hinausweisen ließ. — In welcher Weise übrigens die polnischen Gutsbesitzer durch die Erpressungen der Revolutionspartei bereits erschöpft waren, erweist der Umstand, daß einer der reichsten derselben, wie man uns aus verlässlicher Quelle meldet, jüngst gezwungen war, seine kostbaren Pferde zu verkaufen, um seine vollkommen ausgeleerte Kasse nur momentan zu füllen. Es wird übrigens der Aufstand auch von den Eingeweihtesten als gebrochen betrachtet und bereits aufgegeben.

Krakau, 21. März. Wie reich unsere Stadt an ohne Bestimmung hier weilenden Fremden gesegnet war, mag der Umstand erweisen, daß seit Einführung des Ausnahmezustandes bis heute in Folge der angeordneten Fremdenbehandlung 440 Parteien aus Krakau allein zwangsweise nach anderen Aufenthaltsorten instradirt worden sind. Neben dem zweifelhaft wohlthätigen Einflusse auf die öffentliche Ruhe und Sicherheit unserer Stadt ist diese Expiration noch von der, vorzugsweise den minder bemittelten Klassen zugutekommenden wohlthätigen Folge begleitet, daß unsere Hauseigentümer, die den Zusammenfluß der vielen aus Polen hierher zusammengeströmten Familien in der rücksichtslosesten Weise auszubeuten verstanden, nunmehr mit ihren bis zu einer schwindelnden Höhe hinaufgeschraubten Wohnungszinsen allmählig wieder herabgehen müssen, wollen sie nicht ihre Wohnungen leer stehen lassen. Es dürfte dieser Umstand schon in nächster Zeit zahlreichen, in obiger Weise gebrandschatzten Miethparteien sehr zugutekommen.

Ausland.

Aus **Berlin** wird gemeldet: „In der politischen Welt geht ein Gerücht, der Herzog Friedrich von Augustenburg werde in nicht ferner Zeit in der einen oder andern Weise zur Abreise von Kiel bewogen werden. Die gegen den Herzog gerade jetzt wieder gerichteten heftigen Angriffe hätten darin ihre Erklärung. Man wolle das Publikum damit auf den beabsichtigten Schritt vorbereiten.“

Paris, 19. März. Man versichert, die hiesige Regierung werde in einigen Tagen ihrer Politik in der deutsch-dänischen Frage einen bestimmteren Ausdruck geben, einzuweisen sollen, sagt man, die napoleonischen Journale die Weisung erhalten, sich für Dänemark sympathisch zu äußern und Schweden zum Beistande desselben aufzufordern.

— Viele Polen, welche der Belagerungszustand aus Galizien vertrieben hat, sind in der Schweiz angekommen. Ihre Anzahl war so groß, daß der Bundesrath in seiner letzten Sitzung sich veranlaßt gesehen hat, das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement mit einer genauen Ueberwachung dieser Leute und einer näheren Prüfung ihrer Verhältnisse zu beauftragen; den bis jetzt angestellten Erhebungen zufolge sind sie jedoch sämmtlich hinreichend mit Geldmitteln versehen, so daß die Befürchtung, die neuen Flüchtlinge könnten der Eidgenossenschaft mit der Zeit irgendwie zur Last fallen, welche Befürchtung das Hauptmotiv der bundesrathlichen Maßregel ist, als unbegründet erscheint.

Vom eisernen Thore, 17. März. Das wichtigste Ereigniß des Tages ist die am Freitag glücklich vollbrachte Hebung des türkischen Kriegsschiffes „Siltiria“, welche als Wrak ungefähr 1½ Jahre am eisernen Thore lag, weil bis jetzt der Wasserstand dieser riesigen Arbeit ungünstig war. Die „Siltiria“ wurde unter Leitung des hiesigen Schiffsinspektors Joannovich und Hafenkapitäns Löhr von vier Dampfern in's Schlepptau genommen, mit Schrauben gehoben und vom Felsen weggerissen. Dann ließ man sie durch's Thor laviren und brachte sie des anderen Tages an die Werke Turnseverin. Die türkische Regierung scheint sich für dieses Schiff speziell zu interessieren, weil sie einen Flotten-Kommandanten hierher sandte, welcher täglich nach Konstantinopel über den Wasserstand telegraphisch Bericht erstattete. Nahe 50.000 fl. haben die bisherigen Arbeiten verschlungen. Für die Wiederherstellung des Schiffes wird man noch mehr ausgeben müssen.

Von der unteren Donau berichtet man, daß allerdings Klappa und Lürz sich in den Donaufürstenthümern befinden. Das Faktum — welches auch von anderer Seite bestätigt wird — sei aus naheliegenden Gründen eifrig bestritten worden, indessen stünden die genannten Notabilitäten der Revolution bereits an der Spitze einer organisirten Bewegung. Der Zusammenhang derselben mit der Krisis, welche unaufhaltsam herannahend und die bestehenden Zustände in den Donaufürstenthümern bedrohe, sei gar nicht zu verkennen.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 25. März.

Wie verlautet, hat das Ober-Landesgericht die, in dem von Herrn Bezirksvorsteher Pasz angestregten Prozesse wegen Ehrenbeleidigung, begangen durch die Presse („Naprež“), in erster Instanz verurtheilten Herren Vilher und Levstik, freigesprochen und für schuldlos erklärt. Ob ein weiterer Rekurs von Seite des Klägers oder der Staatsanwaltschaft eingelegt wird, wissen wir nicht.

— Am 18. d. M. verstarb in Kappel Maria Gorseg, Kaischlerin, in Folge zufälligen Genusses von Arsenik. Sie trug nämlich in einem und demselben Sacke Brustzucker und Arsenik bei sich und erfaßte zufällig ein Stückchen des letzteren. Der zu spät gerufene Arzt konnte nicht mehr helfen.

— In Klagenfurt wurden vorigen Mittwoch, wie die „D. P.“ meldet, sieben Risten mit 475 Gewehrläufen, als Schweizerläufe bezeichnet, konfisziert. Selbe waren aus der Schweiz über Tirol nach Ungarn adressirt, im Expeditionsweg angelangt.

Wiener Nachrichten.

Wien, 23. März.

Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna haben zur Restaurirung von drei Altären in der Pfarrkirche zu Alberttham 200 Gulden zu spenden geruht.

— Aus verlässlicher Quelle wird mitgetheilt, daß wegen der Abreise des Erzherzogs Max und der Erzherzogin Charlotte nach Mexiko einer in jüngerer Zeit getroffenen Verfügung zufolge eine Abänderung des früheren Reiseplanes eingetreten sei. Nach der neuesten Bestimmung reist das erzherzogliche Paar am 24. nach Miramare, bloß von der nächsten Umgebung begleitet. Am Ostermontag erfolgt der feierliche Empfang der mexikanischen Deputation und sodann die feierliche öffentliche Proklamirung der Majestäten von Mexiko im Schlosse zu Miramare. Unmittelbar nach den Feiertagen begeben sich die kais. mexikanischen Majestäten nach Wien zurück, allwo nach kurzem Aufenthalte die Verabschiedung von der kaiserlichen Familie erfolgt. Von Wien begeben sich die mexikanischen Majestäten nach Brüssel, um sich von dem König der Belgier zu beurlauben, von da nach Antwerpen, von wo die Abfahrt nach Mexiko auf dem zu diesem Behufe dahin beordneten französischen Kriegsschiffe (Fregatte „Kaiserin Eugenie“) erfolgen wird.

— Der Herr Staatsminister v. Schmerling wird sich über die Osterfeiertage nach Melk begeben und 3 bis 4 Tage dort verbleiben.

— Der patriotische Hilfsverein für die Kriegsdauer beabsichtigt zu Gunsten der im schleswig-holsteinischen Feldzuge verwundeten Krieger eine Wohlthätigkeits-Lotterie zu veranstalten. Derselbe soll nach Art der Staatslotterien eingerichtet werden und die zu verausgabenden Lose den Preis von 3 fl. kosten.

Vermischte Nachrichten.

Dieser Tage hat sich in der Gemeinde Kundendorf (bei Mährisch-Weiskirchen) ein eigener Fall ereignet, der einen neuen Beweis liefert, wie auch alle Thiere, insbesondere unsere Hausthiere, vielen den Menschen eigenthümlichen Leidenschaften unterworfen sind. So im nachstehenden Falle: Der dortige Erbschreibereibesitzer, ein großer Pferdefreund und Pferdezüchter, ging wie gewöhnlich in seinen wohlbesteuerten Pferdehals, um da nachzusehen; hierbei trat er vorerst zu einer stets bevorzugten Mutterstute, thut ihr schön, streichelte sie und gab ihr zu trinken, was sie alles mit Wohlgefallen annahm. Hierauf ging er zu einem andern Pferde und wiederholte auch bei diesem seine Liebkosungen, als plötzlich die bereits abgefertigte Stute in voller Eiferjucht ihren Stand verließ, auf den Hausherrn zuhürzte und in der äußersten Entrüstung denselben mit ihrem Gebisse so packte, daß er, in der ersten Bestürzung ganz unvermögend, sich zu wehren, jedenfalls Verletzungen und Wunden davongetragen hätte, wenn er nicht durch schwere Winterkleider geschützt gewesen wäre, und so kam er diesmal mit kurzem Unwohlsein noch glücklich davon.

— Der „Posel z Prahy“ macht auf ein Mittel aufmerksam, dem höchst belästigenden Bettelwesen am Lande zu steuern. Die Gemeindevorstände des Bezirkes Mikan in Böhmen haben nämlich nach vorläufiger Besprechung dieses Gegenstandes in der Sitzung des dortigen landwirtschaftlichen Ausschusses und später während des Amtstages beim k. k. Bezirksgericht einstimmig beschlossen, zur Ueberwachung der sich aufs Betteln verlegenden Individuen, die, nebenbei gesagt, selten arbeitsfähige Leute, sondern zumeist trübselige Vagabunden sind, in jeder Gemeinde zwei ar-

men, von einer Rache am Hab und Gut selbstverständlich nicht besorgten Männern gegen ein Entgelt die Bestimmung zu geben, jedes herumstreichende Individuum — mit Ausnahme bekannter wahrer Bettler — unverweilt dem k. k. Bezirksamte zu überliefern, welches seinerseits die Verpflichtung übernahm, derlei Inhabstirte in ihre zuständige Gemeinde abzuführen zu lassen. Dieser Vorgang soll in wenigen Wochen den ganzen Mikaner Bezirk von der Last der bettelnden Vagabunden befreit haben.

— In Veile ereignete sich vor einigen Tagen in einem kleinen Hause ein trauriger Vorfall. Zwei Knaben, 14 und 10 Jahre alt, hatten im Walde eine dänische Granate gefunden und mit nach Hause gebracht. Auf der Schwelle der Kuchenthüre waren sie mit einem Hammer bemüht, dieselbe am Zündloch zu öffnen, wodurch sie nach einigen Schlägen explodirte und dem ältern einen Fuß und die rechte Hand vollständig abriß, den jüngeren an beiden Armen und am Kopfe erheblich verletzte, und auch die in der Küche weilende Mutter an der Backe verwundete. Der ältere Knabe war sofort todt, für das Leben des jüngern ist wenig Hoffnung.

— In Paris starb ein Original, das fünfzig Jahre unermüdeten Strebens und Sinns darauf verwendet hatte, eine Monographie über die Buckligen zusammen zu bringen. Ein Hagestolz, reich, unabhängig, von eiserner Gesundheit, scheute der seltsame Mensch vor keinem Opfer, keiner Gefahr, keiner Anstrengung zurück, um die zahllosen Beobachtungen, die in seinem riesenhaften Werk aufgespeichert sind, zu sammeln. Als die Erben nach seinem Tode sein Testament suchten, stießen sie auf jenes umfangreiche Manuskript, das er anstatt seines letzten Willens zurückgelassen. Es umfaßt ungefähr zweitausend Blätter mit den genauesten Abbildungen der verschiedenartig nuancirten Buckel der Menschheit; dazu bald mehr, bald minder detaillirte Klassifikationen und Berechnungen. Der Mann hatte die ganze Welt durchreist: Europa, Amerika, Asien und Afrika; er war in Ostindien und Japan, in Arabien und Abyssinien, lediglich zu dem Zwecke, um die Buckligen zu studiren. In der gemäßigten Zone, in Europa, fand er die meisten Buckligen. Die eigenthümlichste Bemerkung dieses forschenden Originals ist die, daß die Höcker einen engen und geheimen Rapport mit der Bildung und dem Aussehen der Gegenden aufweisen, wo sie sich erzeugen. So zeigen die Buckligen in den Pyrenäen in der Regel die Spizform und das Kantige der Berge, während die Buckligen der Küstenländer das Abschlüßige und die allmähliche Abdachung veranschaulichen. Die Erhöhungen der Buckligen in den Ebenen endlich glätten sich ab, und strecken sich aus, wie zerquetschte Schwämme.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 23. März. Die heutige „Kreuzzeitung“ schreibt: Das dänische Kabinet hat bekanntlich eine Konferenz auf Grundlage der Vereinbarung von 1851 und 1851 vorgeschlagen. Diese Basis hat Preußen abgelehnt. Es wäre also nach einer anderen Unterlage umzusehen, falls eine Konferenz zusammentreten soll.

Hamburg, 23. März. „Blyeposten“ vom 22. d. M. meldet: Der „Niels Juel“, welcher am Samstag in Kopenhagen ankam, wird auf einige Tage zu Dock gehen, um reparirt zu werden.

Hamburg, 23. März. (Pr.) Ein hier soeben eingetroffenes Telegramm aus Kopenhagen, 22. d., meldet: König Christian ist in Begleitung des Kriegsministers, wie versichert wird, zur Ermutigung der Armee, aber einer andern Uebersart zufolge, beabsichtigt Sicherstellung seiner eigenen Person in das Hauptquartier nach Alsen abgereist.

Das Abendblatt der „Berlingske'schen Zeitung“ vom 21. d. entschuldigt offiziös die Nichtannahme des Waffenstillstandes, da Düppel niemals widerstandslos aufgegeben werden könne, noch weniger aber bei Annahme des Waffenstillstandes der gegenwärtige militärische Zustand ausführbar wäre.

In Kopenhagen herrscht eine sehr gedrückte Stimmung.

Kopenhagen, 22. März. Der König und der Kriegsminister sind zur Armee abgereist.

Kopenhagen, 23. März. Zufolge einer Privatmittheilung hat das vorgestrige Bombardement in Fredericia keinen großen Schaden angerichtet, obwohl es an verschiedenen Stellen brannte, das Feuer wurde rasch gelöscht und sind nur ein paar bedeutende Gebäude abgebrannt. Nach dem „Dagbladet“ begibt sich der König nach Alsen.

New-York, 12. März. Das Bombardement des Forts Powells in Mobile wird fortgesetzt; man glaubt, die Flotte Faraguts sei nicht genügend, das stark besetzte Mobile zu nehmen. Einem Gerüchte zufolge empfehle Grant die Zusammenschiebung der Truppen zur Einnahme Richmonds.

Börsenbericht.

Die Börse eröffnete zu festen, schloß jedoch für Spekulationspapiere zu mattenen Cursen. Speculanten, besonders aber 1839er-Lose, behaupteten sich sehr fest, Credit- und Nordbahn-Aktien, dann 1860er-Lose und galizische Karl Ludwigbahn-Aktien hingegen machten im Verlaufe eine rückgängige Bewegung, ohne sich übrigens von ihren gestrigen Schlusskursen erheblich zu entfernen. Auch Bank- und Escompte-Aktien etwas matter. Gold, Silber und Wechsel auf fremde Plätze um $\frac{1}{10}\%$ theurer, Geld im Escompte sehr flüssig, im Leihgeschäft schließlich etwas knapp.

Öffentliche Schuld.		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare	
A. des Staates (für 100 fl.)							
In österr. Währung . zu 5%	67.— 67.20			Gal. Karl-Ludw.-B. z. 200 fl. G.M.	207.75 208.25	Balfhy zu 40 fl. w.	29.50 30.—
5% Anleih. v. 1861 mit Rückz. $\frac{1}{2}$	96.50 96.75			Def. Don.-Dampfsch.-Ges.	434.— 435.—	Glory „ 40 „ „	30.75 31.25
ohne Abschritt 1864 $\frac{1}{2}$	95.— 95.25			Österr. Reich in Triest 500 fl. G.M.	226.— 228.—	St. Genois „ 40 „ „	29.50 30.—
Nat.-Anl. mit Jan.-Coup. zu 5%	80.30 80.40			Wien. Dampfm.-Aktg. 500 fl. G.M.	460.— 470.—	Windischgrätz „ 20 „ „	19.— 19.50
„ Apr.-Coup. „ 5 „	80.35 80.45			Böhm. Kettenbrücke „	387.— 389.—	Waldstein „ 20 „ „	19.75 20.25
Metalliques „ 5 „	72.40 72.50			Böhm. W.-Bahn zu 200 fl. G.M.	156.— 156.50	Reglewid „ 10 „ „	14.50 15.—
ditto mit Mai-Coup. „ 5 „	72.50 72.60			Eisenbahn-Aktien zu 200 fl. G.M.	— —		
„ „ „ „ 4 „	63.50 63.75			m. 140 fl. (70%) Einzahlung	147.— —		
Mit Verlos. v. J. 1839	144.50 145.50			Pfandbriefe (für 100 fl.)			
„ „ „ „ 1854	90.65 90.85			Nationalb. 10jährige v. J. 1857 zu 5%	101.— 101.50		
„ „ „ „ 1860 zu 500 fl. 93.75 93.85				„ „ verlosbare 5 „	90.— 90.50		
„ „ „ „ 1860 „ 100 „ 94.70 94.80				Nationalb. auf d. W. verlosb. 5 „	86.— 86.10		
„ „ „ „ 1864 „ „ 94.— 94.10				Ungarische Boden-Kredit-Anstalt zu $\frac{1}{2}$ pCt.	87.— 87.50		
Como-Rentensch. zu 42 L. austr. 17.50 18.—				Lose (pr. Stück.)			
B. der Kronländer (für 100 fl.)				Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. öst. W.	130.70 130.90		
Grundentlastungs-Obligationen.				Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. G.M.	89.50 90.—		
Nieder-Österreich . . zu 5%	86.— 86.50			Stadtem. Dsen „ 40 „ d. W.	29.— 29.50		
Ob- u. Def. und Salz. „ 5 „	84.50 85.—			Gstehazy „ 40 „ G.M.	91.— 92.—		
Böhmen „ „ 5 „	92.50 93.—			Salm „ 40 „ „	31.50 32.—		
Steierm., Kärnt. u. Krain „ 5 „	87.50 88.50						

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse	
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien den 24. März 1864.	
5% Metalliques 72.45	1860-er Anleihe 93.85
5% Nat.-Anleih. 80.50	Silber . . . 117.25
Bankaktien . 770.—	London . . . 117.40
Kreditaktien . 183.70	K. f. Dufaten 5.62

Lottoziehung vom 23. März.
Graz: 12 39 61 6 86

Fremden-Anzeige.
Den 23. März.
Stadt Wien.
Die Herren: Weidinger, k. k. Hauptmann, von Prag. — Brunner, Geschäftsführer, von Wien. — Braje, Privat, von Triest. — Schubert, Privat, von Steinbrunn. — Dierks, Privat, von Schneeberg. — Pour, k. k. Bezirksamts-Aktuar, von Reims.
Elephant.
Die Herren: Heller, Kaufmann, von Dsen. — Grünfeld, Kaufmann; Kaderawel und

Bischky, Agenten, von Wien. — Koller, Gütebesitzer, von Prag. — Frau von Eufst, Gütebesitzerin, von Rume.
Wohren.
Die Herren: Bommasar, k. k. Oberleutnant — Jarosch, Banunternehmer, von Graz. — Margreiter, Gastgeber, von Agram.

(503—2) Nr. 1070.

Edikt.
Von dem k. k. Bezirksamte Planina, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht: Nachdem zu der in der Exekutions-sache des Franz Sterle von Niederdorf gegen Anton Melle von Zirknitz auf den 5. Februar und 5. März l. J., angeordneten ersten und zweiten Teilbietung kein Kauflustiger erschienen ist, so wird am 6. April l. J. die letzte Teilbietung mit dem vorigen Anhang vorgenommen werden.
K. k. Bezirksamt Planina, als Gericht, den 5. März 1864.

(530—2) **Laibacher Turnverein.**
Zufolge Beschlusses des Turnrathes vom 20. d. M. werden die regelmäßigen Turnübungen von nun an **Montags und Donnerstags von $\frac{1}{2}$ 8 bis $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Abends** abgehalten werden, und wird sohin die erste Turnübung nach den Osterfeiertagen **Donnerstag den 31. März** stattfinden, was hiemit zur Kenntniß der P. T. Herren Mitglieder gebracht wird.
Der Turnrath.

(526—3)
Beim Herannahen der Osterfeiertage
empfehlen wir eine soeben eingelangte Sendung
besten, stärkst-moussirenden
Kleinscheg'schen
Champagner,
(la Crème de Styrie),
bekannt als dem vorzüglichsten aller inländischen
Schaumweine, zu ermäßigtem Preise, d. i. die
große Bouteille 1 fl. 70 kr.
Ferner den in allen Kreisen so sehr beliebten
König der steirischen Weine,
die große Bouteille 50 kr.,
so wie alle
Eisen-, Spezerei- und Nürnbergerwaaren
zu herabgesetzten Preisen.
Sp. & U. Pessiack,
Theatergasse im Büchler'schen Hause.

(465)

DER ANKER,

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

(Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Stadt, am Hof Nr. 7.)

Versicherungen auf den Todesfall mit und ohne Antheil an Gewinn; lebenslänglich oder temporär — Versicherungen auf den Lebensfall mit festen Prämien oder durch Beitritt zu den wechselseitigen Ueberlebens-Associationen mit dem Anrecht auf die geleisteten Einlagen sammt Zinsen und Zinseszinsen, und dem Erbrecht an die in der Zwischenzeit verstorbenen Mitglieder. — Leibrentenverträge mit unmittelbaren oder aufgeschobenen Jahresrenten. — Jede andere Combination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Beispiele. Eine Person im Alter von 30 Jahren kann ihren Erben ein Capital von 10,000 fl. sicherstellen, wenn sie eine jährliche Prämie von 224 fl. bis zu ihrem Absterben an die Gesellschaft bezahlt, mag der Tod wann immer, auch Tags darauf nach der ersten Prämienzahlung erfolgen. — Desgleichen sichert ein 30jähriger Mann durch eine Jahresprämie von nur 178 fl. seiner 25jährigen Gattin für den Fall, als sie ihn überlebt, bei seinem Tode ein Capital von 10,000 fl. oder eine Leibrente von 738 fl. 28 kr.

Zufolge des der General-Versammlung der Actionäre am 16. Juni 1863 erstatteten Rechenschafts-Berichtes für das Jahr 1862 waren am 31. December 1862 in Kraft:

37.216 Verträge mit einem versicherten Capital von	46,134.413 fl. 81 kr.
und mit versicherten Jahresrenten von	49.218 fl. 6 kr.
Der allgemeine Assecuranzfond erreichte zu Ende des Jahres 1862 die Höhe von	1,546.021 fl. 26 kr.
Die Gewinnreserve aus den Associationen und Gegenversicherungen betrug	559.653 fl. 59 kr.

Bis 31. Jänner 1864 waren 18 wechselseitige Ueberlebens-Associationen für Kinder-Ausstattungen und Altersversorgung eröffnet.

Das gezeichnete Capital betrug für 26,046 Mitglieder 22,521,851 fl. 27 kr.

Die Höhe dieser Summe liefert den schlagenden Beweis, in welchem Masse das Publicum einen Sparverein zu würdigen versteht, der die Möglichkeit gewinnreicher Anhäufung kleiner Capitalien für jedes Alter und jeden Stand darbietet.

Gesammtauszahlungen

vom 1. Jänner 1859 (dem Entstehen der Gesellschaft) bis 31. Jänner 1864:

Für 270 Sterbefälle 878.097 fl. 56 kr.

Ausführliche Prospekte sammt den Tarifen für die verschiedenen Versicherungen werden in Wien bei der Direction, in den Provinzen bei den Herren Agenten bereitwilligst ausgefolgt, und gewünschte Auskünfte mündlich ertheilt.